

Medienspiegel

28.06.2024

Avenue ID: 4033
Artikel: 8
Folgeseiten: 22

News Websites

@	28.06.2024	aargauerzeitung.ch / Aargauer Zeitung Online Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	01
@	28.06.2024	ajour.ch/de / À jour - DE Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	05
@	28.06.2024	bote.ch / Bote der Urschweiz Online Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	08
@	28.06.2024	bzbasel.ch / BZ Basel Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	12
@	28.06.2024	limmattalerzeitung.ch / Limmattaler Zeitung Online Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	16
@	28.06.2024	luzernerzeitung.ch / Luzerner Zeitung Online Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	20
@	28.06.2024	solothurnerzeitung.ch / Solothurner Zeitung Online Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	23
@	28.06.2024	tagblatt.ch / St. Galler Tagblatt Online Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schr ...	27



Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?

2024-06-28, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitinnendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437112
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



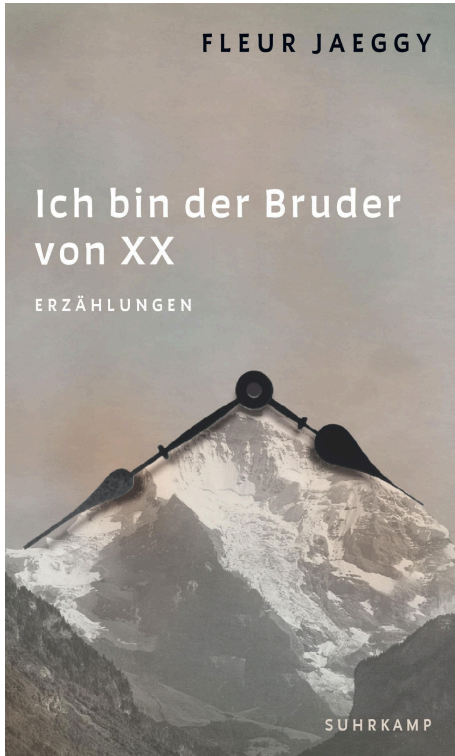
Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. New Directions Publishing
New Directions Publishing



Der Roman, der Fleur Jaeggy berühmt machte. Suhrkamp



Suhrkamp



Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten. Suhrkamp Suhrkamp



Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sonntag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen? Heute, 05:00 Uhr, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



DE-Version

À jour
2501 Biel
032 321 91 11
<https://ajour.ch/de>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Page Visits: 377'547

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437119
Ausschnitt Seite: 3/3

News Websites



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. Quelle: New Directions Publishing



Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?

28.06.2024, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.

Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «



Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy : Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Online-Ausgabe

Bote der Urschweiz
6431 Schwyz
041/ 819 08 11
<https://www.bote.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Page Visits: 940'900

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437113
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. Bild: New Directions Publishing



Der Roman, der Fleur Jaeggy berühmt machte. Bild: Suhrkamp



Online-Ausgabe

Bote der Urschweiz
6431 Schwyz
041/ 819 08 11
<https://www.bote.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 940'900

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437113
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites



Fleur Jaeggy : Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten. Bild: Suhrkamp



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437116
Ausschnitt Seite: 1/4

News Websites

Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?

2024-06-28, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437116
Ausschnitt Seite: 2/4

News Websites

Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437116
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. New Directions Publishing
New Directions Publishing



Der Roman, der Fleur Jaeggy berühmt machte. Suhrkamp



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



➔ Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437116
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Suhrkamp



Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten. Suhrkamp Suhrkamp



Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?
2024-06-28, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitinnendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 57 56
<https://www.limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 186'800

Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437117
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. New Directions Publishing
New Directions Publishing



Der Roman, der Fleur Jaeggy berühmt machte. Suhrkamp



Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 57 56
<https://www.limmattalerzeitung.ch/>

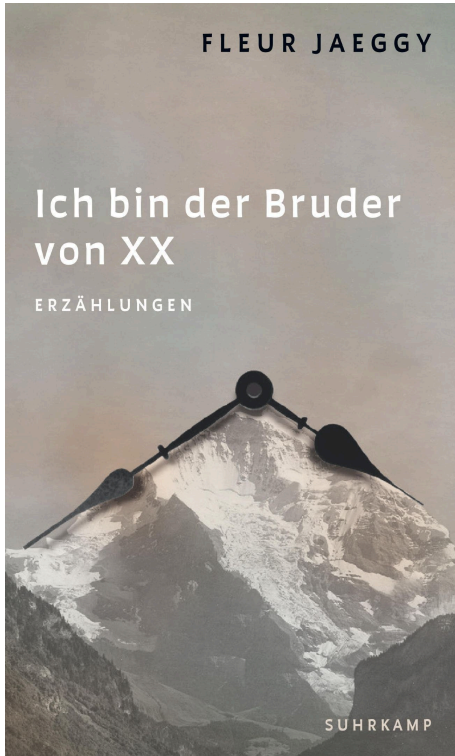
Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 186'800

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437117
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Suhrkamp



Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten. Suhrkamp Suhrkamp



Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?

2024-06-28, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'083'200

Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437114
Ausschnitt Seite: 3/3

News Websites



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. New Directions Publishing



Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitzt Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?

2024-06-28, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitzt sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheide. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitinnendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Online-Ausgabe

Solothurner Zeitung
4500 Solothurn
032 624 47 74
<https://solothurnerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 836'800

Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437118
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. New Directions Publishing
New Directions Publishing



Der Roman, der Fleur Jaeggy berühmt machte. Suhrkamp



Online-Ausgabe

Solothurner Zeitung
4500 Solothurn
032 624 47 74
<https://solothurnerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 836'800

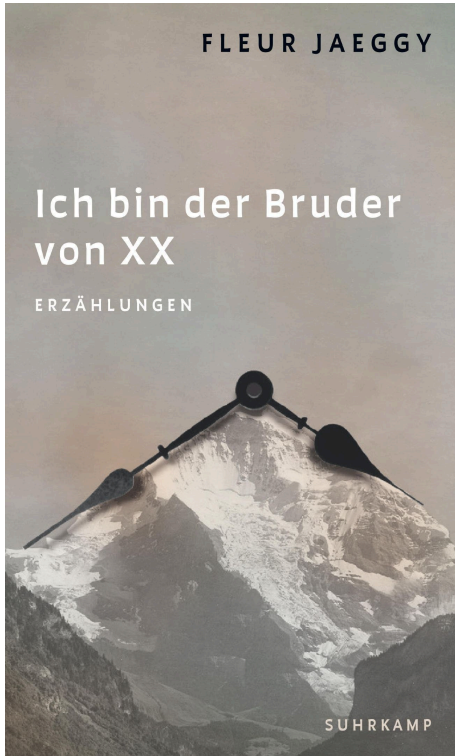
Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437118
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Suhrkamp



Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten. Suhrkamp Suhrkamp



Literatur

Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin: Die Schweizer Autorin Fleur Jaeggy schreibt Weltliteratur – Zeit, dass wir sie endlich richtig entdecken

Sie schlitz Idyllen auf und bringt das Unheimliche zum Vorschein: Das Ausland feiert Fleur Jaeggy seit langem, auch Susan Sontag oder Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Wie konnte die Schweiz sie nur vergessen?

2024-06-28, Julian Schütt

Fleur Jaeggy ist die fluideste Schweizer Schriftstellerin. Im Vergleich zu ihr kann Kim de l'Horizon einpacken. Fluid ist bei ihr schon ihre nationale Zugehörigkeit. Sie kam 1940 in Zürich zur Welt als Kind eines gutbürgerlichen Deutschschweizer Anwalts und einer Italienerin, die untereinander und auch mit der Tochter Französisch sprachen.

Als Fleur fünf war, trennten sich die Eltern und überliessen sie einer betagten Verwandten im Tessin. Nach drei Jahren setzte die Verwandte sie ohne Vorwarnung vor die Tür. Nun kam sie als Protestantin in ein strenges katholisches Mädcheninternat, dem weitere Internate im Appenzell, am Bodensee und in Zug folgten.

Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene

Davon handelt der Roman «Die seligen Jahre der Züchtigung», der die heute 84-jährige Autorin berühmt gemacht hat. Als Zögling im Appenzell befand sie sich in der Nähe der Anstalt, in der Robert Walser eingesperrt war. Sie kannte ihn damals nicht. Trotzdem ist er ein Seelenverwandter. Wie er raut und schlitz sie das Idyllische und Liebliche auf, sodass die Abgründe darunter sichtbar werden.

Völlig fluid ist in ihren Werken die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Auch Kinder lieben und quälen schon wie Erwachsene. Die 14-jährige Hauptfigur in Jaeggys Hauptwerk «Die seligen Jahre der Züchtigung» verstösst eine Zehnjährige, die ihr einen Liebesbrief geschrieben hat und von ihr geschützt werden will, und sie bereut es zugleich, eine «Sklavin» verloren zu haben.

Sie hält sich für eine Person ohne Persönlichkeit

Ebenfalls fluid sind bei Jaeggy die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Zärtlichkeit und Gewalt, Leben und Tod, Wahn und Wirklichkeit und natürlich auch jene des Geschlechts. Die Autorin betont in den raren Interviews, die sie gegeben hat, dass sie nie zwischen männlich und weiblich unterscheidet. «Ein Gefühl der Identität ... Ich habe es noch nie erlebt.» Manchmal halte sie sich «für eine Person ohne Persönlichkeit».

In den zehn Internatsjahren hat sie unter Einsamkeit gelitten, obwohl sie nie allein war. Inzwischen will sie immer mehr allein sein und kommt mit der Einsamkeit gut zurecht. In einem Interview sagt sie: «Man sollte in seiner eigenen Leere sein. Leere ist Stille. Einsamkeit. Eine Abwesenheit von Beziehungen. Die Leere ist eine Pflanze, die ständig gegossen werden muss.»

Das ist Fleur Jaeggy, und sie klingt da wie eine andere Seelenverwandte, Ingeborg Bachmann, die das Alleinsein für eine gute Sache hielt. Bachmann hat Jaeggy in den 60er-Jahren zum Schreiben ermuntert und wurde eine gute Freundin. Aber so wie Bachmann weniger für ihr Eremitinnendasein bekannt war als vielmehr für Glamour und schillernde Beziehungen, hat auch Jaeggy nicht immer zurückgezogen gelebt.

Sie schreibt über Ingeborg Bachmann und Oliver Sacks

In jungen Jahren ist sie Model gewesen. Sie wohnt seit 1968 im Zentrum von Mailand, war mit Roberto Calasso, einem der prominentesten Autoren und Verleger Italiens verheiratet und verkehrte mit Berühmtheiten wie dem russisch-amerikanischen Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky oder dem britischen Neurologen und Starautor Oliver Sacks.



Über beide wie auch über Ingeborg Bachmann schreibt sie in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Erzählband «Ich bin der Bruder von XX» unvergessliche Miniaturen. Brodsky wie Sacks hätten kaum die Kälte gespürt und im Fall von Sachs sogar die Hitze gehasst und immer die Fenster aufgerissen, während Fleur Jaeggy sich vom Frost verfolgt glaubt, und auch ihre Gefühle seien «recht kühl». Eine ziemliche Untertreibung: Die Gefühlslage in ihren Büchern ist meist unter null.

Sie ist die Autorin der Einsamen und Alleinstehenden, auch wenn sie fast verzweifelt von Beziehungen schreibt. Die Erzählung «Ich bin der Bruder von XX» kommt wie aus dem Jenseits, als schildere jemand seine Geschichte nach dem Suizid. Während andere Buben Pilot oder Fussballer werden wollen, sagt die Hauptfigur, sie habe schon als Kind gedacht, sie wolle sterben, wenn sie gross ist. Die Eltern bringen ihr vor allem bei, wie sie Schlafmittel gebraucht.

Gegen die Zurschaustellung von Glück

Die Geschichte «Die Erbin» handelt von einer «verblühten» Dame, die «sehr allein» ist. Die Erzählerin führt aus, dass Menschen, die allein sind, sich oft dafür schämen und das Alleinsein möglichst verbergen würden. Als Grund gibt sie an, die Institution Familie sei so stark und habe die gesamte Werbung auf ihrer Seite. «Ein alleinstehender Mensch ist nur ein Wrack. Erst wird es fortgetrieben, dann geht es einfach unter.»

In einer anderen Geschichte ist es eine Kindheitsfreundin, die allein, krank und weggesperrt worden ist. Die Erzählerin will sie am Genfersee aufspüren und bemerkt, wie sie und die Freundin so gar nicht in diese Gegend passen. «Die ganze Landschaft ist eine Zurschaustellung von Glück.» Selbst die besonnten Rebstöcke scheinen glücklicher zu sein als die beiden Freundinnen.

Fleur Jaeggy interessiert sich für das, was in den Postkartenlandschaften fehlt. Wo wir wegschauen, schaut sie genau hin. Andere Weltautoren haben diesen scharfen Blick und Jaeggys fesselnde, unbestechlich klare und knappe Sprache hochgelobt. Susan Sontag nannte sie eine «wunderbare, brillante, wilde Autorin», Brodsky meinte, die Lektüre der Bücher Jaeggys dauere kaum länger als vier Stunden, «die Erinnerung daran aber das ganze Leben».

Auch bei uns wird Fleur Jaeggy nach Jahrzehnten ziemlicher Vergessenheit wieder entdeckt. Der Suhrkamp Verlag lanciert eine Neuauflage, und im Herbst wird ihr der Gottfried-Keller-Preis überreicht für ein Lebenswerk, das immer sparsamer wird, allen Ballast abwirft. Die Autorin fühlt sich zur mittelalterlichen Mystik hingezogen, in der die Askese und das Schweigen im Zentrum stehen. Die Mystikerin Angela da Foligno aus dem 13. Jahrhundert taucht in einer der neuen Erzählungen auf, aber auch Tiere, mit denen man schweigend kommunizieren kann.

Während eines Restaurantbesuchs schweift der Blick der Autorin zu den Fischen im Aquarium ab, die andere Gäste nur beachten, um jenen Fisch auszuwählen, den sie frisch verspeisen wollen. Jaeggy dagegen verspürt eine «Geschwisterlichkeit zwischen ihr und den Tieren. Und zumindest einer der Fische scheint ihren Blick zu erwidern. Die Autorin ist überzeugt, der Fisch wisse, dass er sterben muss. Beide bewegen sie stumm die Lippen, als redeten sie miteinander.

Für Fleur Jaeggy ist selbst zwischen Mensch und Tier alles fluid. Sie spricht über Tiere wie über Menschen. Einem Interviewer des «New Yorkers» hat sie einmal von einer Freundschaft mit einem Erich aus Berlin gestanden. Sie drückte eine Zuneigung zu ihm aus, als sei Erich ein Mann. Doch es handelte sich um einen Schwan, dem sie diesen Namen gab.

Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten.



Model, Dichterin, Mystikerin: Fleur Jaeggy. New Directions Publishing
New Directions Publishing



Der Roman, der Fleur Jaeggy berühmt machte. Suhrkamp



Web Ansicht

Auftrag: 3019091
Themen-Nr.: 840.009

Referenz: 92437115
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Suhrkamp



Fleur Jaeggy: Ich bin der Bruder von XX. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Barbara Schaden. Suhrkamp, 117 Seiten. Suhrkamp Suhrkamp